

Linguistische und didaktische Aspekte der indirekten Rede

Carmen Gierden Vega

0. Das Vorkommen der indirekten Rede in der Umgangssprache

Zahlreiche linguistische Abhandlungen (wie z. B. die von Günthner 2000; Askedal 1999, 1997 und 1996; Lauridsen/Poulsen 1999; Sommerfeldt 1997 und 1990; Fabricius-Hansen 1997 und 1989; Meyer-Nigg/Schürch/Werthmüller 1996; Becher 1989) bemühten und bemühen sich immer noch um die Klärung der indirekten Rede als einer Informationskategorie und die Darstellung des Konjunktivs in Indirektheitsbereichen als *Referat-* bzw. *Quotativmodus*. Der Grund, weshalb ich diesem Thema noch einmal Aufmerksamkeit zukommen lassen möchte, ist eben die unverminderte Bedeutung der indirekten Rede im Alltag. Wie bereits Bachtin (1979, zitiert in Günthner 2000: 1) ausführte, »ist die Wiedergabe und Erörterung fremder Reden, des fremden Wortes [...] eines der am weitesten verbreiteten und wesentlichen Themen menschlicher Rede«. Dieses Zitat hat auch heutzutage nichts an Aktualität eingebüßt.

»Das Thema vom Sprechenden Menschen im Alltag ist von großem Gewicht. Auf Schritt und Tritt ist im Alltag von jemandem, der spricht und seinem Wort die Rede. Man kann geradezu sagen: im Alltag wird am meisten über das gesprochen, was andere sagen, – man übermittelt, erinnert, erwägt, erörtert fremde Wörter, Meinungen, Behauptungen, Informationen, entrüstet sich über sie, erklärt sich mit ihnen einverstanden, bestreitet sie, beruft sich auf sie, usw.« (Günthner 2000: 1)

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, nimmt die indirekte Rede also einen herausragenden Platz in der heutigen Gegenwartssprache und in der alltäglichen schriftlichen Produktion ein. Der Lerner muß nicht nur gezielt auf eine Gesprächskompetenz vorbereitet werden, sondern auch auf die rezeptiven Fertigkeiten Hören/Verstehen sowie auf das Schreiben. Meines Erachtens nach ist es dieser letztere Bereich, in dem die indirekte Rede eine ganz wesentliche Rolle spielt. Der Lerner wird ständig mit ihr konfrontiert, sei es beim Hören von Nachrichten im Fernsehen – vom Typ *Heute Journal* oder *Tagesschau*, *Tagesthemen*, *Aktuell* usw. – und im Radio, sei es beim Lesen der Zeitung oder bei der Lektüre verschiedener schriftsprachlicher Textsorten (schöngeistiger oder wissenschaftlicher Literatur), nicht nur journalistischer Textsorten, wo sogar diese Redeform ganz bewußt tradiert wird. Damit befindet sich der Mensch inhaltlich mitten im Wechsel von direkter und indirekter Rede als Kommunikationsmuster. Hierin möchte ich also die Wichtigkeit der indirekten Rede begründen und sie für den Fremdsprachenunterricht unterstreichen.

Daß die indirekte Rede viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, zeigen die zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema. Sie mag vor allem auch Ausländern große Schwierigkeiten bereiten, weil ihre Leistung und die des Konjunktivs doch nicht so leicht in Indirekt-

heitskontexten zu verstehen ist. Obendrein schwingt stets eine modale Komponente mit, nicht nur bei der Verwendung des Konjunktivs, sondern beim Einsatz dieser Redeform überhaupt, vor allem wenn man die gegebene Distanz zwischen Sprecher und Urheber der Äußerung in Betracht zieht und wenn man unter Modalität die Geltung, die der Sprecher/Reporter der Aussage gibt, versteht, d. h. wenn die indirekte Rede zusätzlich die Wertung, Haltung oder Einstellung des Reporters durch Redekündigungen bzw. andere Mittel wiedergibt. Dabei bilden die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten bestimmte Modalfelder: das Feld des Referierens (siehe Sommerfeldt 1997: 78–79) und das Feld der Gewißheitsmodalität, wenn man sich dem Feld der Modalität in seiner Komplexität zuwendet. Deshalb seien hier eingangs zwei Fragen gestellt:

1. Inwieweit ist sprachwissenschaftlich das Problem geklärt, unter welchen Bedingungen im Deutschen der Konjunktiv I/II als *Quotativmodus* gebraucht werden kann/muß/soll?
2. Wie läßt sich dieser im Fremdsprachenunterricht veranschaulichen und wirksam – in unserem Fall – an Spanisch-sprechende vermitteln?

In den folgenden Ausführungen soll der Versuch unternommen werden, einige Ansätze zu erörtern, die etwas Licht in die Didaktik dieser linguistischen Erscheinung bringen. Dazu möchte ich anschließend eine generelle Übersicht über die Redewiedergabe liefern und die mit ihr verbundene Problematik aus syntaktischer, semantischer und pragmatischer Sicht zeigen.

1. Definition

Zunächst ist zu klären, was man allgemeingültig unter indirekter Rede versteht. Im großen und ganzen kann man folgendes feststellen:

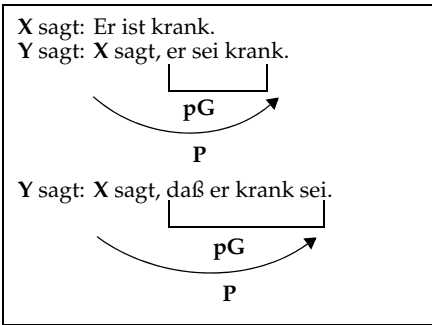
- Von einem syntaktischen Standpunkt aus läßt sich die indirekte Rede in die Gruppe der Inhaltssätze einordnen. Inhaltssätze sind Sätze, in denen das Mitgeteilte wichtiger sein kann als das, was im grammatischen Hauptsatz dargelegt wird (Genzmer 1998: 71). Darüber hinaus gebe das die Erklärung dafür, so Steube (1985: 391), weshalb die indirekte Rede *den Inhalt* (und auch dies gewöhnlich nur *inhaltsnah* und nicht *inhaltsgetreu*) und nicht *die sprachliche Form der fremden Rede* betone.
- Unter einem semantischen Gesichtspunkt dient sie zur mittelbaren Wiedergabe von Reflexions- und Redeinhalten, genauer Äußerungen und Bewußtseinsinhalten.
- Pragmatisch betrachtet handelt es sich *um einen performativen Sprechakt oder die unmittelbare Mitteilung eigener Reflexionen* (Fabricius-Hansen 1989: 161).

Aus fremdsprachlicher Sicht stellt sich vor allem die Problematik der vielfältigen und eigenartigen Ausprägung der indirekten Rede im Deutschen im Gegensatz zu anderen Sprachen (z. B. des Spanischen). Wenn man neueren Darlegungen nachgeht, erfährt man, daß in diesen grundsätzlich drei unterschiedliche und eigenständige Realisierungsmöglichkeiten der satzförmigen Redewiedergabe differenziert werden. Diese drei Kategorien sind nach Askedal (1999): direkte Rede, indirekte Rede und berichtete Rede, die jeweils eine topologische Kodierungsasymmetrie aufweisen, d. h. ganz verschiedene Satzvariationen zeigen. Als *berichtete Rede* werden nur unabhängige Sätze bezeichnet, die einer lexikalisch explizierten Einführungsentität entbehren. Deshalb bemängelt Askedal, daß die berichtete Rede nicht terminologisch kenntlich gemacht wird und daß sie in die Funktionsdomäne der indirekten Rede untergebracht wird, obwohl sie eine eigenständige Kategorie ist.

Die indirekte Rede bezieht sich immer auf eine Originaläußerung, deren vollzogene Sprechhandlung sie beschreibt und interpretiert. Dabei ist

»diese Sprechhandlungsbeschreibung als Referatanzeige in der indirekten Redewiedergabe die gesamte geäußerte KM [Kommunikative Minimaleinheit] in ihren propositionalen, illokutiven und sonstigen funktionalen Aspekten vergegenwärtigt« (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1756)

Bei der indirekten Rede kommt es zu satzförmigen Propositionalausdrücken *P* mit propositionalem Gehalt *pG*, wo der Verbindlichkeitsanspruch der Originaläußerung von *X* nicht von *Y* übernommen wird¹.



Der Wahrheitsgehalt angesichts *P* steht bei *Y* offen. Der Verfasser/Reporter verbürgt sich für die Richtigkeit der Aussagen nicht. Er spricht nur über sie, so daß *Y* eine Behauptung über die Originaläußerung von *X* macht. Auf diese Weise ist die indirekte Rede ein heuristisches Mittel zur Differenzierung von propositionalem Gehalt und nicht propositionaler Bedeutung bzw. Sprechereinstellung.

In der Forschungsliteratur wird die Grundbedeutung der indirekten Rede stets in Opposition zur direkten Rede beschrieben, um die wichtigsten Abwei-

chungen in der sprachlichen Formulierung besser aufdecken zu können. Im Falle der Transformationsgrammatik werden beide sogar deutlich dadurch getrennt und gekennzeichnet, weil sie auf verschiedene Tiefenstrukturen zurückführbar sind (vgl. Günthner 2000: 2). Daraus ist zu entnehmen, daß beide Erscheinungsformen durch folgende Unterscheidungskriterien charakterisiert werden:

| Direkte Rede | Indirekte Rede |
|--|---|
| 1) Verankerung in der Figurenwelt | 1) Verankerung in der Erzählwelt |
| 2) Reproduktion expressiv-emotiver Elemente der Originaläußerung, gefühlssignalisierende Füllsel, Vokative e-Synkope | 2) Einfluß u. eigene Perspektive des zitierenden Sprechers in der zitierten Äußerung, Vokative kommen hier nicht zur Geltung |
| 3) syntaktische Überordnung, auch Imperativ- oder Frageformen | 3) untergeordnete Satzstellung (<i>daß, ob...</i>) bzw. Verzicht auf syntaktische Unterordnung + Markierung durch den Konjunktiv |
| 4) <i>de dicto</i> -Interpretation | 4) <i>relata refero</i> , Rekonstruktion expressiver Momente nur durch explizite Thematisierung (<i>verbum dicendi...</i>) Ausdrücke epistemischer Distanz |

Andere Hervorhebungen, die durch eine bestimmte Topik-Fokus-Strukturierung in der direkten Rede veranlaßt werden, müssen in der indirekten Rede aufgegeben werden, weil sie auf Grund der Wortstellung nicht vorkommen können.

1 Dies bedeutet hauptsächlich, daß der Inhaltssatz keine Rede mehr ist, sondern nur ihr *pG*.

Nun fügt aber Günthner in ihrer auf Tonbandaufnahmen basierenden Analyse noch eine andere sich auf die gesprochene Sprache stützende Charakteristik hinzu, nämlich prosodisch-stimmliche Elemente und *Codeswitching*-Verfahren¹. Dies sei hier nur nebenbei bemerkt, um anzudeuten, daß sich die Redewiedergabeformen in der realen Alltagsinteraktion nicht in diesen Merkmalen (in der o. a. Tabelle) erschöpfen. Laut Günthner trete das Phänomen der ›Mehrstimmigkeit‹ bzw. der Überlagerung von Stimmen dominierend auf (siehe Günthner 2000: 4), und ferner weicht der Gebrauch der indirekten Rede in der mündlichen Kommunikation (Ellipsen, Hauptsatzphänomene, arbiträrer Moduswechsel, stark kondensierte Formen, Gebrauch von Dialogpartikeln usw.) ganz den etablierten Konventionen der Schriftsprache aus. Deshalb sei hier ganz sauber nicht nur zwischen direkter und indirekter Rede zu unterscheiden, sondern auch zwischen schriftlich oder mündlich formulierten Berichtssituationen bzw. Äußerungen. Ganz eindeutig erscheint mir die Tatsache, daß der Konjunktiv I im Bereich der Rede- und Textwiedergabe nicht vom Aussterben bedroht ist (vgl. hierzu Meli 1995: 230 ff. und Gierden Vega 1999: 127), wie manche Linguisten in den letzten Jahrzehnten zu bedauern pflegten. Diese Beobachtung, daß der Konjunktiv noch längst nicht im Schwinden ist, findet sich auch bei Eisenberg (1997: 54)

wieder. Aus praktischen Gründen kann ich jedoch an dieser Stelle nur andeutungsweise auf diese für den Unterricht z. T. problematischen, verschiedenen Anwendungskriterien eingehen und nur kurz darauf hinweisen, daß es sich bei einigen Fällen, in denen Indikativ, Konjunktiv I und Konjunktiv II nebeneinander konkurrieren, um soziostilistisch bedingte und textspezifische Systemvarietäten handelt² (vgl. Bausch 1980; Fabricius-Hansen 1997; Zifonun et al. 1997: 1767; Morgenthaler 1998: 367 und Askedal 1996: 291). Es bleibt jedoch unbestreitbar, daß von einer zentralen und prototypischen Funktion des Konjunktivs im Bereich der Redewiedergabe gesprochen wird (und zwar im Rahmen neuerer Theorienentwicklung).

Ferner weist Askedal (1996: 289 ff.) darauf hin, daß Konjunktiv I und Konjunktiv II »Erscheinungsformen der morphologischen Referatkennezeichnung« sind und daß ihr Gebrauch in der indirekten Rede durch einen »Regrammatisierungsproze neu gesteuert wird, d. h. daß von durchgehender lexikalischer Abhängigkeit oder Bedingtheit des Referatkonjunktivs im heutigen Deutsch nicht mehr die Rede sein kann« (Askedal 1996: 301) und entsprechend »als die morphosyntaktische Einbeziehung und Integration eines sprachlichen Zeichens in ein Sprachsystem der im engen Sinne grammatischen Mittel einer Sprache – als ein stufenweiser Prozeß«, angesehen wird.

1 Diese Technik besteht darin, Gebrauch von anderen sprachlichen Varietäten zu machen, mit der Absicht, Personenrede zu stilisieren und zu evaluieren (entweder als einfältig, provinziell, bäuerlich, aber auch als pedantisch, spießig, arrogant usw.). So kann der/die Sprecher/in eine fremde Stimme kontextualisieren, indem er/sie von einer manierten Form der Standardsprache in eine dialektal gefärbte Sprechweise *switcht*, sprich wechselt, oder auch umgekehrt.

2 Damit ist der unterschiedliche Gebrauch der Modi in der geschriebenen und gesprochenen Sprache gemeint, in verschiedenen Textsorten und im Individualstil jedes Verfassers/Reporters.

2. Methodisches Vorgehen

Dem nichtmuttersprachlichen Studierenden muß vorerst die Formenbildung des Konjunktivs deutlich im Verbpardigma gezeigt werden und gegenüber dem des Indikativs näher präzisiert werden¹. Dies erleichtert die morphologische Erkenntnis und Anwendbarkeit des sog. Stammbildungsprinzips². Deshalb schreibe ich dem Konjunktiv aus didaktischen Gründen in diesem Bereich die Grundmodalität des Referierens bzw. Referats zu, ohne daß daraus ein Bedeutungsunterschied zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II resultiert. Von großer Bedeutung ist, diese Distribution systematisch und anschaulich zu zeigen, zumal das Spanische dieser Gebrauchsvariante vollkommen ausweicht und sie nicht kennt.

Daraufhin können die anwendbaren Regeln, die im Bereich der indirekten Rede produktiv operieren, aufgestellt und ihre qualitativen Aspekte, bezüglich des Modus und Tempus in erster Linie, sowie die Entsprechung von Formen und Bedeu-

tung hervorgehoben werden. Das ermöglicht wiederum, die scheinbare Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Ausdruck und Inhalt, genauer genommen Tempus und Temporalität, in Hinblick auf den Indikativ in Zweifel zu ziehen. Hiermit wird auf die Formklasse *Tempus* im Konjunktivparadigma hingewiesen und dargelegt, wie viele Tempora es da gibt. In diesem Zusammenhang soll weiter die bekanntlich vertetene Auslegung beibehalten werden, dass »der Unterschied zwischen präsentischen und entsprechenden präteritalen Formen des Konjunktiv im Dt. semantisch-funktional gesehen nicht temporaler, sondern – wenn überhaupt vorhanden – ausschließlich modaler Natur (deshalb die Bezeichnung Konjunktiv I und Konjunktiv II statt ›Konjunktiv Präs.‹ bzw. ›Konjunktiv Prät.‹ etc.« ist (Fabricius-Hansen 1989: 156).

Diese Ungereimtheiten beschäftigen zwar die Linguisten seit Jahrzehnten, haben aber bisher wenig Klärung in die Lehrwerke des Deutschen als Fremd-

- 1 Präsentation der Konjunktivaffixe im Kontinuum der stark-/schwach-Dichotomie und ihre Formbildung,

| Präsens | | Präteritum | |
|---------|------|----------------|------|
| Ind | Konj | Ind | Konj |
| e | e | te/∅ | e |
| st | est | test/ s(e)t | est |
| t | e | te/∅ | e |
| en | en | ten/en | en |
| t | et | tet/et | et |
| en | en | ten/en | en |

Formenzusammenfall, veraltete bzw. konservative Formen und deren differenzierter Ausgleichsvorgang bei Formen wie *befähle/beföhle, stände/stünde, helfe/hülfe, schwämme/schwömmе...* (siehe dazu Eisenberg 1997) usw.

- 2 Die herkömmliche Dichotomie Konjunktiv I und Konjunktiv II behalten wir bei. Vgl. hierzu Drosdowski (1984), Jung (¹⁰1990) und neuerdings auch Eisenberg (²1989) oder Lauridsen/Poulsen (1999).

sprache gebracht. Man braucht nur ein x-beliebiges Lehrbuch zur Hand zu nehmen, um festzustellen, daß dieses von dieser Diskussion weitgehend unberührt geblieben ist. Gänzlich ausgeklammert bleiben die Bedingungen, unter denen der Indikativ vorkommen kann/darf/soll¹.

Bei der Präsentation des Tempussystems im Konjunktiv verweise ich an erster

Stelle sowohl auf traditionelle als auch auf einige aktuelle Grammatiken, die zu verstehen geben, daß allen Indikativformen eine entsprechende Konjunktivform korrespondiert. Diese Auffassung ist jedoch nicht ganz korrekt, zumal ein *Default-System*, d. h. defekte Stellen zu verzeichnen sind und sich Konjunktiv I und Konjunktiv II nicht in temporaler Hinsicht unterscheiden lassen:

| | Indikativ | Konjunktiv I | Konjunktiv II |
|-----------------|-----------------------|------------------------|------------------|
| Präsens | er liebt | er liebe | |
| Präteritum | er liebte | | er liebte |
| Perfekt | er hat geliebt | er habe geliebt | |
| Plusquamperfekt | er hatte geliebt | | er hätte geliebt |
| Futur I | er wird lieben | er werde lieben | er würde lieben |
| Futur II | er wird geliebt haben | er werde geliebt haben | |

Hinzu kommt auch noch, worauf auch schon Fabricius-Hansen (1997: 17) hindeutet, daß der Konjunktiv als finite Konjugationskategorie im ganzen stark marginalisiert ist; d. h. daß die Präteritumformen der schwachen Verben im eigentlichen Sinne über keine eigenen Konjunktivformen verfügen, da sie sich mit den Formen des Indikativs überlappen und man von einer Vereinbarung der Kategorienhierarchie sprechen muß. Dasselbe gilt bei einigen Synkretismen, die in der 1. Person Singular/Plural und in der 3. Person Plural aller schwachen Verben (im Indikativ und Konjunktiv I) festzustellen sind; die Distinktivität zum Konjunktiv ist auf die 3. Person Singular beschränkt. Auch hier gibt es formal-morphologisch defekte Stellen, die von

vornherein (er)klärungsbedürftig sind, damit die in der indirekten Rede vorgegebenen Ersatzformen nachvollziehbar sind. Diese Regeln beruhen in ihren unterschiedlichen Formulierungen auf der Annahme, daß die indirekte Rede im Normalfall im Konjunktiv I steht. Trotz der dazu geäußerten Bedenken mancher Forscher und der in diesem Anwendungsbereich palpablen Modusproblematik kommt diese Regel besonders in Lehrbüchern für den DaF-Unterricht und in Standardgrammatiken immer wieder vor. Bei Lauridsen/Poulsen heißt es:

»Wenn der Konjunktiv I nicht deutlich ist, also mit dem Indikativ zusammenfällt, verwendet man normalerweise den Konjunktiv II; eine formale Regel kreuzt sich also

1 Siehe dazu *plus Deutsch* 3 (2000: 144–147), *Moment mal!* 2 (1997: 112–113), *Mittelstufe Deutsch* (1992: 56), *Themen neu* 3 (1990: 70–72), *Lernziel Deutsch* (1985: 52–53) usw. Nur im *Spachkurs Deutsch* (1991: 256) kann man lesen: »In der privaten Sphäre benutzen wir meist den Indikativ. In der Umgangssprache hört man alle drei Formen, weil viele Deutsche die Konjunktiv-Regeln nicht kennen und alles bunt durcheinander mischen.«

mit der prinzipiell freien Wahl.« (Lauridsen/Poulsen 1999: 299)

In einer älteren Schulgrammatik für den DaF-Unterricht finden wir die Regel:

»Möchte man die Mitteilung ohne Gewähr für ihre Richtigkeit weitergeben, gebraucht man in der indirekten Rede den Konjunktiv I. Der Konjunktiv macht hier deutlich, daß es sich um eine fremde Äußerung handelt, für deren Inhalt man nicht einstehen will.« (Griesbach 1960: 55)

Aber auch in einer neueren Grammatik kann man feststellen, daß »der Konjunktiv der Normalmodus indirekter Redewiedergabe« ist (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1768). In der Ratgeber-Literatur findet man wiederum dieselbe Tatsache bestätigt.

3. Gebrauchskonventionen

Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung ist, daß die indirekte Redewiedergabe – egal welchen Typs – notwendigerweise drei Bestandteile aufweist, die a priori festgelegt werden können: ein operatives Mittel (interpolierendes rede-

kennzeichnendes Element), das die mittelbare Aussage auslöst, der Gebrauch des Konjunktivs als Zitierzeichen für eine objektive Wiedergabe und die Wahl einer bestimmten Satzart. Sie gehen prinzipiell aus folgenden Aussagen hervor: »Die Redeanweisung sei konstituierendes Element der indirekten Rede [...]. Fehlt Redeanweisung in der Oberflächenstruktur, muß sie in der Tiefenstruktur ansetzbar sein« (Jäger 1971: 73). Domäne des Konjunktivs I ist weiterhin der nichteingeleitete Nebensatz. Hier treten kaum Unterschiede zwischen Funktionalstilen und Textsorten auf. Der Konjunktiv findet sich häufiger in jenen Sätzen, die über keinen Index verfügen. Hier hat der Modus die Aufgabe, den Inhalt als Redeinhalt zu kennzeichnen (Sommerfeldt 1997: 94).

Als Grundstruktur einer Redewiedergabe sind ein einleitender Satz und ein Komplementsatz, in dem sich die Originaläußerung wiederfindet, obligatorisch (vgl. Morgenthaler 1998: 355).

| | | |
|-----------------|-----------------------------|---|
| Verb des Sagens | + Modus | + weiterführende Aussagen |
| Satzstruktur | + daß; ob, wie, wo, wann... | + x, y, ... n Dies sorgt für die Erhaltung der Texteinheit. |
| | + Ø | |

Diese Bestandteile sind entweder direkt im topologischen Satztyp expliziert oder aus dem Kontext erschließbar. Ferner zeigt sich, daß diese kanonischen Markierungen (Subordination, *verbum dicendi* usw.) oftmals fehlen können. Meines Erachtens nach sind die ersten zwei Bestandteile von großer Bedeutung, insofern eines von diesen beiden unabdingbar ist, um indirekte Rede eindeutig zu kennzeichnen. Mindestens Einmarkierung solle bei Indirektheitskontexten vorliegen, während Nullmarkierung zu vermeiden sei (so Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1767), so daß direkte und

indirekte Rede typologisch klar voneinander trennbar sind.

Der Konjunktiv wird notwendigerweise, im Sinne von obligatorisch, gebraucht, wenn keine Elemente zur Verfügung stehen, die die indirekte Rede deutlich markieren können. Beispiele berichteter Rede bezeugen dies:

»Die Verknüpfung *sei* äußerst sinnvoll: Thomas Mann *stehe* gemeinsam mit seiner Familie repräsentativ für die Literatur der ersten Hälfte des Jahrhunderts mit Verbindungen in das 19. Jahrhundert.« (»Literaturstadt Lübeck«, in: *Presse und Sprache* Nr. 535, August 2001: 1)

Präziser dargestellt gibt es mehrfache Kennzeichnungen, die die indirekte Rede charakterisieren können. Bei dieser Klassifizierung gehe ich zunächst von den Darlegungen Sommerfeldts aus, der vor allem allgemeine Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache berücksichtigt. Laut Sommerfeldt (1990: 338; vgl. auch Sommerfeldt 1997: 80) ergeben sich 6 verschiedene Realisierungsmöglichkeiten:

1. Redeeinhalt und Redeeinleitung werden durch selbständige Sätze ausgedrückt.
 2. Der Hauptsatz drückt die Redeeinleitung, der Nebensatz den Redeeinhalt aus.
 3. Der Hauptsatz drückt den Redeeinhalt, der Nebensatz (weiterführender Nebensatz) die Redeeinleitung aus.
 4. Der eigentliche Satz drückt den Redeeinhalt, eine Wortgruppe im Satz die Redeeinleitung aus.
 5. Subjekt und Prädikat drücken die Redeeinleitung, ein anderes Satzglied den Redeeinhalt aus.
 6. Auf die Bezeichnung des Autors wird verzichtet, es handelt sich um Ellipsen.
- Hieraus ergibt sich, daß das auslösende Element am unproblematischsten zu bestimmen ist. Die Problematik beginnt erst bei der Überlappung einiger Indikativ- und Konjunktivformen, und dann, wenn man anderen ganz gegensätzlichen Darlegungen nachgeht, wo einerseits behauptet wird, »Verben und Substantive des Sagens, Denkens, Meinens, usw. lösen nicht automatisch in Nebensätzen den Konjunktiv I/II der indirekten Rede aus« (Lauridsen/Poulsen 1999: 301), und andererseits, der Referatkonjunktiv I/II sei regiert »in Sätzen, die einer sog. Redeeinführung direkt untergeordnet sind [...], und unregiert in der sog. berichteten Rede« (Fabricius-Hansen 1997: 24) womit der Konjunktiv als eine Kongruenz- oder Rektionerscheinung zu verstehen sei.

Andererseits spricht Eisenberg (vgl. 1989: 132) gegen die Rektionerscheinung, indem er den Konjunktiv nicht an die indirekte Rede bindet, sondern an nicht faktive einleitende Verben. Diese in der Literatur bezogenen Positionen geben zu gewissen Überlegungen Anlaß. Auf der einen Seite stellt sich die Frage, ob der Gebrauch des Konjunktivs lexikalisch bedingt ist, oder anders ausgedrückt, ist die Annahme einer Lexemdependenz aufrechtzuhalten? Und genügt andererseits das Grammatikalisierungsphänomen, um die angenommene Alternation zwischen Indikativ und Konjunktiv zu erklären?

Die erste Hypothese scheint mir recht anfechtbar zu sein, zumal sie angeben würde, daß beim Konjunktiv keine modale Bedeutung vorliegt und daß darunter zu verstehen sei, daß der Konjunktiv einem Modusreaktionssystem nahe liege, was aber nicht der Fall ist (zumindest nicht in den germanischen Sprachen (siehe dazu auch Askedal 1997: 71–72)). Die zweite Hypothese ist nur dann berechtigt, wenn man den Konjunktiv I als sinnentleert betrachtet und ihn in dem grammatischen Paradigma des Komplementsatzes verfestigt. In der berichteten Rede sei der Konjunktiv als allgemeiner Referatmodus bzw. *Quotativmodus* anzusehen, so heißt es jedenfalls bei Askedal (1999: 62). Hinzu kommt auch noch, daß indirekte Rede durch mehrere lexikalisch-pragmatische Kontextelemente gekennzeichnet werden kann, wie z. B. Modi (Indikativ, Konjunktiv I und Konjunktiv II), Modalverben, Substantive, Partikeln, Verschiebungen usw. Welche Bedeutung würde man aber dem Konjunktiv II in diesem Bereich dann zuschreiben? Bei Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) heißt es, daß man dem Konjunktiv II folgende Merkmale unterstellen kann:

»Der Konjunktiv der Präteritumgruppe kann zur Signalisierung von Indirektheit verwendet werden, er unterscheidet sich dann in der vermittelten Wissensqualität nicht vom Konjunktiv der Präsensgruppe oder dem Indikativ in Indirektheitskontexten.« (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1775)

»Zusätzlich kann in bestimmten Kontexten (entsprechend der generellen Semantik des Konjunktiv Präteritum) Modalität oder stärker Nicht-Faktizität ausgedrückt werden. Nicht-Faktizität kann jedoch – markierter – auch beim Indikativ und dem Konjunktiv der Präsensgruppe vorliegen.« (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1775)

Damit wird vor allem der Konjunktiv II in seiner Ersatzfunktion angesprochen, denn eine gewisse von anderen Autoren zugeschriebene Modalitätskomponente wie Zweifel, Ironie oder Skepsis wird durch andere Einheiten ausgedrückt.

4. Ein Präsentationsvorschlag

Die hier vorgeschlagene Didaktisierung dieses Phänomens im DaF-Unterricht basiert auf Beispielsätzen und Texten (Presesprache und Nachrichtenübertragungen), die sich an der Schriftsprache orientieren, d. h. an Formen der Redewiedergabe in der kodifizierten Norm. Meine Annäherung an den formalen Aufbau der Sätze in der Rededarstellung ist stark vom folgenden Ansatz beeinflusst:

»Der Erwerb oder Nicht-Erwerb dieser Kenntnisse darf nicht weiter der Intuition der Schüler überlassen werden, zumal allgemein bekannt ist, daß normative Regeln den Lernprozeß positiv beeinflussen, ganz besonders bei älteren Spracherwerbern, welche sehr viel systematischeren Lernstrategien folgen als die Jüngeren.« (Vilar Sanchez 1998: 181)

Es geht mir hier darum, textsortenspezifischen Gebrauch der indirekten Rede vorzustellen und ihre Deutung an authenti-

schen Texten zu üben, um anschließend Regeln darzulegen, die sowohl eine systembezogene als auch eine informationsbezogene Ökonomie darbieten, weil auch die kommunikative Effizienz erhöht werden kann, die den Erwerb dieses Phänomens vereinfacht. Dazu wird zunächst ein motivierender Einstiegstext präsentiert, damit der Grammatikstoff übersichtlich markiert, gegliedert und erörtert werden kann. Wichtig ist dabei, daß den grammatischen Erklärungen vielfältige und abwechslungsreiche Aufgaben folgen, mit denen der Lernstoff in die Praxis umgesetzt werden kann (siehe dazu beispielsweise die vorgeschlagenen Übungen bei Gierden Vega 2001: 131–134).

Bei der Präsentation folgenden Textes gilt es zuerst die textlichen Erscheinungsformen der morphologischen Referatkennzeichnung zu markieren.

4.1 Textbeispiel:

Viele Verlage stellen um¹

[...] Die rund 70 Schulbuchverlage, die die neuen Regeln bereits weitgehend übernommen haben, einigten sich auf ein gemeinsames Vorgehen. [1]Sie wollten der Reform unbedingt folgen«, sagt Andreas Baer, Geschäftsführer des Verbandes der Schulbuchverlage. [2][3]Wo mehrere Varianten zulässig sind, werde man die an erster Stelle stehende Möglichkeit verwenden. Eine Ausnahme: Es gilt Respekt vor Autorenwünschen«.

Droemer und Knauer druckt das aktuelle Programm noch in der alten Rechtschreibung. [4]Dann werde man weiter sehen, heißt es. [5][6]Lediglich bei den Ratgeberbüchern folge man schon der Rechtschreibreform. Ähnlich sieht es beim dtv-Taschen-

1 Die unterbrochene Linie kennzeichnet die ›direkte Redeform‹ und die durchgehende Linie markiert die ›indirekte Redeform‹.

buchverlag aus. Für die Suhrkamp-Gruppe gilt: »Der Autor hat das letzte Wort.« Viele Autoren, [7]darunter Martin Walser, beharren auf der alten Schreibweise. Anders sieht es bei den Fachverlagen wie LangensBeispielcheidt aus. »Wir sind längst zur Tagesordnung übergegangen,« sagt eine Sprecherin. [...]

Ein Sonderweg im Norden

Der Sonderweg findet aber längst nicht unter allen Schülern Gefallen. [8]»Ich finde es blöd, daß das gekippt ist,« sagt Denise, Neuntklässlerin der Emanuel-Geibel-Realschule in Lübeck. [9]»Die neuen Regeln sind einfacher, die finde ich besser.« Vor allem die vereinfachten Kommaregeln haben es der Schülerin angetan.

Im Gegensatz zu Verena aus Hannover schreibt die Lübeckerin Denise konsequent nach den neuen Regeln. Allerdings mit ähnlichem Ergebnis: Zwar muß ihre Deutschlehrerin Brunhilde Grabbet alle modernen Schreibweisen anstreichen. Als Fehler anrechnen darf sie diese aber nicht. [10]Da durch werde es für die Lehrer nicht eben leichter, sagt Grabbet. [11]»Das ist doch Käse, etwas zu lehren und dann zu sagen: Aber wenn ihr das anders schreibt, ist es auch nicht falsch.«

In den nächsten Jahren sieht Grabbet Schleswig-Holsteins Schulen aber noch vor einem weiteren Problem stehen. [12]Lehrbücher nach der alten Rechtschreibung seien auf dem Markt praktisch nicht mehr zu finden, sagt sie. [13]Erst vor etwa zwei Jahren habe ihre Schule neue Sprachbücher für den Grammatik-Unterricht gekauft – nach neuen Rechtschreibregeln. Jetzt stauben die Bände in der Schulbibliothek ein. Gearbeitet wird mit den alten Büchern, die schon fast auseinanderfallen. Und auch Lehrbü-

cher in anderen Fächern, wie Physik oder Erdkunde, sind bereits konsequent auf die neuen Regeln ausgerichtet.

Soner, ein Schüler aus Grabbets Klasse, bemängelt vor allem die schlechte Information bei der Einführung der Rechtschreibreform. [14]»Ich hätte auch erst Vorurteile,« bekennt er. »Aber nachdem unsere Lehrerin uns erklärt hat, was es mit der Reform auf sich hat, finde ich die neuen Regeln besser.« [15]Und früher oder später, fügt sein Klassenkamerad Jonas hinzu, [16]müßten sie die neuen Regeln ohnehin lernen. Bei Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz in einem anderen Bundesland, so fürchtet er, könne es sonst Probleme geben. (Hannoversche Allgemeine Zeitung 2.7.1999, in: *Presse und Sprache* Nr. 513, Oktober 1999: 2)

4.1.1 Kommentar

Stilistisch bemerkenswert ist, daß neben dem Redehinweis der Konjunktiv I in den meisten Fällen beibehalten wird. Bei dieser Realisierung wird aber auf den Subjunktiv *daß* verzichtet:

- (4) *Dann werde man weitersehen, heißt es.*
 (10) *Dadurch werde es für die Lehrer nicht eben leichter, sagt Grabbet.*
 (12) *Lehrbücher nach der alten Rechtschreibung seien auf dem Markt praktisch nicht mehr zu finden, sagt sie.*

Interessant ist in diesem Text auch der Gebrauch des Konjunktiv II als Ersatzform für das neutralisierte Oppositionspaar Indikativ/Konjunktiv I:

- (1) *Sie wollten der Reform »unbedingt folgen«, sagt Andreas Baer ...*
 (16) *Und früher oder später, fügt sein Klassenkamerad Jonas hinzu, müßten sie die neuen Regeln ohnehin lernen.*

Direkte Äußerungen bzw. wörtliche Wiedergabe von Äußerungen werden in diesem Textstück deutlich durch Anführungszeichen und Komma, selten aber durch Doppelpunkt gekennzeichnet:

- (6) Für die Suhrkamp-Gruppe gilt: »Der Autor hat das letzte Wort«.
- (7) »Wir sind längst zur Tagesordnung übergegangen«, sagt eine Sprecherin.
- (14) »Ich hätte auch erst Vorurteile«, bekennt er.
- (14) »Aber nachdem unsere Lehrerin uns erklärt hat, was es mit der Reform auf sich hat, finde ich die neuen Regeln besser«.

Nach dieser ersten Analyse läßt sich insgesamt feststellen:

- daß direkte und indirekte Rede in einer relativ ausgewogenen Proportion verwendet werden. Die Beispiele (6), (7), (8), (9), (11), (14) und (15) befinden sich in direkter Rede und Beispiele (1), (2), (4), (5), (10), (12), (13), (16) und (17) signalisieren eindeutig eine indirekte Mitteilungsform – darunter auch die berichtete Rede:

- (5) Lediglich bei den Ratgeber-Büchern folge man schon der Rechtschreibreform.
- (13) Erst vor etwa zwei Jahren habe ihre Schule neue Sprachbücher für den Grammatik-Unterricht gekauft – nach neuen Rechtschreibregeln.

- daß die 8 Konjunktivformen dem Rezipienten Klarheit genug über die Mitteilungsform – *relata refero* – schaffen;
- daß der Konjunktiv I überall dort dominiert, wo eine Fremdaussage ganz deutlich markiert werden soll;
- daß der Gebrauch einer Redeanweisung (*sagen, heißen, bekennen, hinzufügen und fürchten*) nicht unbedingt am Anfang (als Einleitung) vorkommen muß, sondern auch am Ende als Nachtrag oder in der Mitte der Satzstruktur (als Parenthese) stehen kann.

Anschließend versuche ich das sprachliche Material zu typisieren, indem ich die vier Merkmale (Modus/Tempus, Satzarten, Verschiebungen und Redeanweisung), durch die sich die indirekte Rede von der direkten Rede unterscheidet, ausführlich systematisiere. Da durch die Reporteräußerung eine neue Kommunikationssituation entsteht, muß auf neue

Rezipienten, Gegenstände und Sachverhalte, auf räumliche und zeitliche Koordinaten eingegangen werden, um zu ermöglichen, daß auf diese Inhalte erfolgreich referiert werden kann. Dabei beziehe ich mich auf das, was für den universitären Spracherwerber nutzbringend sein kann, nämlich normative Regeln.

4.2 Modus und Tempus in der indirekten Rede

Wie aus den Presstexten zu entnehmen ist, wird der Konjunktiv I bevorzugt. Deshalb ist die geläufige Formulierung, daß in der Regel die indirekte Rede im Konjunktiv I stehe und dieser dem Konjunktiv II vorgezogen werde (siehe Götze/Hess-Lüttich 1989: 106), durchaus anwendbar. Jedoch unterscheiden sich die Konjunktivformen nicht immer von den Indikativformen, hauptsächlich wegen lexemspezifischer Defektivität. Deshalb empfehle ich aus rein didaktischen Gründen, von zwei Zusatzregeln zu sprechen, die ich im folgenden generelle distinktive Regeln nennen möchte, wobei ich mich zuerst auf die im eingeführten Text vorkommenden sprachlichen Mittel beziehe. Zum Schluß werden aber auch andere Belege aus der Presse herangezogen.

1. Generelle distinktive Regel:

Wenn sich der Konjunktiv I vom Indikativ nicht differenzieren läßt, ersetzt man ihn an erster Stelle morphologisch durch den Konjunktiv II. Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|---|
| »Und früher oder später müssen wir die neuen Regeln ohnehin lernen«. | Und früher oder später, fügt sein Klassenkamerad Jonas hinzu, müßten sie die neuen Regeln ohnehin lernen. |

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|---|
| »Die Schwierigkeiten bestehen vor allem im Handwerk, im Hotel- und Gaststättengewerbe und im Einzelhandel.« | Die Schwierigkeiten bestünden vor allem im Handwerk, im Hotel- und Gaststättengewerbe und im Einzelhandel. (»13400 Firmen suchen Nachfolger«, Hannoversche Allgemeine Zeitung 11.7.2001, <i>Presse und Sprache</i> 536, September 2001: 3) |

2. Generelle distinktive Regel:

Wenn aber wiederum keine distinktiven Konjunktiv II-Formen verfügbar sind, wird an zweiter Stelle die Umschreibung mit *würde* verwendet.

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| Emnid: »Bei einer weiteren Aktion machen jedoch 54 Prozent mit«. | Bei einer weiteren Aktion würden einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts »Emnid« zufolge jedoch 54 Prozent mitmachen. (»Bürger verschlafen die Münz-Kampagne«, Deutsche Presse-Agentur 26.6.2001, <i>Presse und Sprache</i> 536, September 2001: 3). |

Im allgemeinen sollte ihr Gebrauch nur auf solche Situationen beschränkt wer-

den, in denen sich die synthetischen Formen des Konjunktivs formal nicht von denen des Indikativs (modusambivalente Formen) unterscheiden lassen oder diese in irgendeiner Weise ungebräuchlich oder veraltet sind.

Für das Tempus in der indirekten Rede läßt sich folgendes anmerken:

1. Präsens und Futur bleiben unverändert.

| Indikativ | Konjunktiv I |
|---------------------|---------------------|
| Präsens | Präsens |
| Futur I Futur II | Futur I Futur II |

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| »Dann wird man weiter sehen«. | Dann werde man weiter sehen, heißt es. |
| »Es gilt Respekt vor Autorenwünschen«. | Es gelte Respekt vor Autorenwünschen. |
| »Der Autor hat das letzte Wort«. | Der Autor habe das letzte Wort. |

2. Die Tempusformen (Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt), die die zeitliche Stufe der Vergangenheit bezeichnen, werden durch die zusammengesetzten Formen zusammengefaßt.

| Indikativ | Konjunktiv I | Konjunktiv II | Ersatzform |
|--|--------------|-----------------|--|
| Präteritum Perfekt Plusquamperfekt | Perfekt — | Plusquamperfekt | Ich sagte zu ihm, ich habe nicht gearbeitet Ich sagte zu ihm, ich hätte doch nicht gearbeitet |
| | | | |
| | | | |

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|--|
| Frau Grabbet sagt: »Lehrbücher nach der alten Rechtschreibung sind auf dem Markt praktisch nicht mehr zu finden. Erst vor etwa zwei Jahren hat meine Schule neue Sprachbücher für den Grammatik-Unterricht gekauft.« | Lehrbücher nach der alten Rechtschreibung seien auf dem Markt praktisch nicht mehr zu finden, sagt sie. Erst vor etwa zwei Jahren habe ihre Schule neue Sprachbücher für den Grammatik-Unterricht gekauft. |

3. Der Lerner ist auch darauf hinzuweisen, daß die Konjunktivformen und entsprechende epistemische Einstellungen der direkten Rede unverändert übernommen werden. Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| »Ich hätte auch erst Vorurteile«, bekennt er. »Aber nachdem unsere Lehrerin uns erklärt hat, was es mit der Reform auf sich hat, finde ich die neuen Regeln besser.« | Er hätte auch erst Vorurteile, bekennt Soner. Aber nachdem seine Lehrerin ihnen erklärt habe, was es mit der Reform auf sich habe, finde er die neuen Regeln besser. |

Eine formale Änderung erhalten jedoch Sätze wie *Er lebe lang! Käme er bloß bald nach Hause!*

| <i>direkte Rede</i> | <i>indirekte Rede</i> |
|--|--|
| Sie sagte: »Er lebe lang!« | Sie äußerte den Wunsch, er solle/möge lang leben. |
| Sie sagte: »Käme er bloß bald nach Hause.« | Sie äußerte den Wunsch, er möge bloß bald nach Hause kommen. |

4.3 Die Satzarten in der indirekten Rede

Die drei Hauptsatzmodalitäten, Aussagesatz, Fragesatz und Befehlssatz, werden in der indirekten Rede umgewan-

delt, und zwar in eine einzige Satzart – die des abhängigen Komplementsatzes oder syntagmatisch selbständigen Satzes.

4.3.1 Beim *Aussagesatz* ändert sich die Reihenfolge der Wörter nicht, wenn der Komplementsatz eingeführt bzw. angehängt wird. Für eine Realisierung mit Subjunktoren *daß* ergibt sich Verbletzt-Stellung.

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|---|
| Eine Sprecherin sagt: »Wir sind längst zur Tagesordnung übergegangen.« | Eine Sprecherin sagt, sie seien längst zur Tagesordnung übergegangen. daß sie längst zur Tagesordnung übergegangen seien. |

Für eine Realisierung ohne Subjunktoren variiert die Reihenfolge nicht; das bedeutet Verbzweit-Stellung. Vor allem die Pressesprache bedient sich gerne solcher strukturellen Formen:

»Ein schwieriger Mensch« sei sein Vater gewesen, besessen von seiner Arbeit, zielstrebig und visionär bis zuletzt, sagt Horst Zuse. (»Genialer Erfinder und dominanter Vater«, Berliner Morgenpost 12.5.2001, *Presse und Sprache* 535, August 2001: 3)

4.3.2 Beim *Fragesatz* muß zwischen Ergänzungsfragen und Entscheidungsfragen unterschieden werden.

4.3.2.1 Die *Ergänzungsfrage* beginnt mit dem Fragewort. Das Verb bezieht die Satzendstellung.

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|--|
| Die Schüler fragen sich: »Warum hat der Autor immer das letzte Wort?« | Die Schüler fragen sich, warum der Autor immer das letzte Wort habe. |

4.3.2.2 Die *Entscheidungsfrage* wird mit dem Subjunktor *ob* eingeleitet.

Beispiele:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|---|
| Per E-Mail befragte man Anfang der Woche die 1500 Mitarbeiter der größten deutschen Internetagentur Pixelpark: »Ist es nicht Zeit für einen Betriebsrat?« | Per E-Mail befragte man Anfang der Woche die 1500 Mitarbeiter der größten deutschen Internetagentur Pixelpark, ob es nicht Zeit für einen Betriebsrat sei. (»Mitbestimmung ist eine Selbstverständlichkeit«, Der Tagesspiegel 18.2.2001, <i>Presse und Sprache</i> 535, August 2001: 3) |

4.3.2.3 Der *Befehlssatz* wird in der indirekten Rede durch das Modalverb *sollen* umschrieben.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|---|
| Die Lehrerin fordert auf: »Folgt der Rechtschreibreform.« | Die Lehrerin fordert uns auf, wir sollen/sollten der Reform folgen. |

Auch der Aufforderungs- bzw. Heischekonjunktiv wird durch die Modalverben *mögen* und *sollen* wiedergegeben.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| Er sagte zu mir: »Seien Sie doch glücklich!« | Er sagte zu mir, ich möge doch glücklich sein. |

Hier sei darauf hingewiesen, daß sich die Orientierung der Verweisformen von der Sichtweise des Originalsprechers auf die

des Reportersprechers verlagert, was im letzteren Fall bedeutet, daß auch noch andere Äußerungsänderungen¹ vorgenommen werden müssen.

4.4 Die (Deixis-) Verschiebungen in der indirekten Rede

4.4.1 Die *Personalpronomina* ändern sich, indem sie sich nach dem richten, der die Äußerungen weiterleitet. Bei der 3. Person Singular ist insbesondere auf das Genus zu achten.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|---|---|
| »Ich hätte auch erst Vorurteile«, bekennt er. | Er hätte auch erst Vorurteile, bekennt Soner. |

4.4.2 Dasselbe betrifft auch die *Possessivpronomina*. Diese passen sich auch an den an, der die Äußerungen wiedergibt.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| »Aber nachdem unsere Lehrerin uns erklärt hat, was es mit der Reform auf sich hat, finde ich die neuen Regeln besser.« | Aber nachdem seine Lehrerin ihnen erklärt habe, was es mit der Reform auf sich habe, finde er die neuen Regeln besser. |

4.4.3 Häufig kann aber auch ein Pronomen der direkten Rede durch ein geeignetes Substantiv ersetzt werden, wenn es die Kommunikationssituation erfordert. Dies bestätigt wieder einmal, was ich schon am Anfang angedeutet habe, nämlich daß inhaltsnah berichtet wird und nicht immer inhaltsgetreu.

1 Es versteht sich, daß auch Pronominaltransformationen vorgenommen werden und daß diese im Unterricht gleichzeitig behandelt werden müssen.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|---|
| Die Lehrerin behauptet: »Wir schreiben nach den neuen Rechtschreibregeln.« | Die Lehrerin behauptet, sie und ihre Schüler würden alle nach den neuen Rechtschreibregeln schreiben. |

4.4.4 Auch *Zeit- und Raumangaben*, die sich auf die ursprüngliche Situation beziehen, müssen entsprechend geändert werden.

Beispiel:

| <i>direkte Rede:</i> | <i>indirekte Rede:</i> |
|--|--|
| Ein Spanier sagt: »Hier gibt es keine Rechtschreibreform.« | Ein Spanier sagt, in Spanien gebe es keine Rechtschreibreform. |

An letzter Stelle sei die Redeanweisung noch erwähnt, die, wie schon angedeutet, nicht immer pertinent ist.

4.5 Die Redeanweisung

Auch in dem von mir eingeführten Text steht das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein eines Redeanweisungslexems nicht immer fest, was sich grundsätzlich auch auf andere Textsorten – besonders auf Textsorten der schöngestigen Literatur – übertragen läßt. Dasselbe gilt für die Stellung des Redehinweises in der Satzstruktur,

– der als parenthetischer Einschub die Äußerung unterbrechen kann

Und früher oder später, *fügt* sein Klassenkamerad Jonas *hinzu*, müßten sie die neuen Regeln ohnehin lernen.

– der als Nachtrag folgen kann
Sie wollten der Reform »unbedingt folgen«, *sagt* Andreas Baer.

Dann werde man weiter sehen, *heißt* es.

– oder der als Redeeinleitung *sensu stricto* vorangehen kann.

So *meldet* der britische »Observer«, im Königreich kämen Privatkliniken Jugendlichen sogar beim Honorar entge-

gen. Bei zwei Eingriffen werde Rabatt gewährt. (»Tiefe Einschnitte für die Schönheit«, Hannoversche Allgemeine Zeitung 12.6.2001, in: *Presse und Sprache* 535, August 2001: 3).

Durch die Verbformen *sagen*, *heißen*, *hinzufügen*, *fürchten* wird das ganze übrige Textstück – siehe Beispiele (4), (10), (12), (16), (17) – als indirekte Rede explizit gemacht und die Hörer oder Leser können also wissen, daß der Verfasser Gehörtes referiert.

An diesem Punkt ist auch darauf hinzuweisen, daß redeeinleitende Verben es ermöglichen, expressive und emotional gefärbte Äußerungen bzw. Momente in die indirekte Rede einzubringen.

5. Schlußbemerkung

Der Konjunktiv als Referatmodus ist charakteristisch für die indirekte Rede – in abhängigen Sätzen – und für die berichtete Rede – in syntagmatisch selbständigen Sätzen. Er ist sogar als Normalmodus in solchen Indirektheitsbereichen anzusehen, wie aus den einschlägigen Grammatiken (Duden 1985, Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997 u. a.), Standardwerken (Buscha/Zoch 1988) und aus der neueren Forschungsliteratur (Askedal 1999) zu entnehmen ist.

Auch ich habe in meinen Ausführungen dem Konjunktiv I den Vorrang gegeben, nicht nur aus stilistischen bzw. normgerechten Sprachverhaltensgründen, sondern auch aus grundsätzlichen funktionalen und quantitativen Gründen.

Anhand eines beliebigen Textes bin ich *induktiv* vorgegangen, indem ich nach der Rezeption des Textes meine Studenten veranlasse, die direkten und indirekten Redestellen zu markieren. Dabei hat sich herausgestellt, daß sich die Referatmarkierung auf unterschiedliche Weise manifestiert, nämlich auf verschiedenen sprachlichen Ebenen in lexikalischen (Anführungslexeme), grammatisch-

strukturellen (Komplementsatz mit *daß/ob/W-Satz* versus ohne *daß*, abhängiger Satz) und morphologischen Formen (Modi). Der Student muß in der Folge mit dem gesamten Konjunktivsystem – seiner Aspektualität, Zeiten und Tempora – konfrontiert werden. Anschließend müssen ihm operative Regeln zur Verfügung gestellt werden, die ihm ermöglichen, fremde Aussagen (Gehörtes, Gesagtes oder Gedachtes) kenntlich zu machen. Ihnen zu sagen, daß indirekte Rede einfach nur mit dem Indikativ ausgedrückt wird, wäre zu leicht und scheint mir doch kein so ganz realitätskonformes Vorgehen zu sein, wenn man auch andere Textsorten und Funktionalstile berücksichtigen möchte.

Literatur

- Askedal, John Ole: »Zur Regrammatikalisierung des Konjunktivs in der indirekten Rede im Deutschen«, *Deutsche Sprache* 24 (1996), 289–304.
- Askedal, John Ole: »Der deutsche Referatskonjunktiv – ein lexemdependentes oder funktional eigenständiges morphologisches Ausdrucksmittel?«. In: Vater, Heinz: (Hrsg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1997, 70–80.
- Askedal, John Ole: »Satzarten und Satztypen in berichteter Rede«. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hrsg.): *Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik*. München 1999, 53–64.
- Bausch, Karl-Heinz: »Der Konjunktiv im Deutschen – Ein Thema für die Linguistik oder Soziolinguistik«. *KBGL* 13 (1980), 21–51.
- Becher, Marlies: *Der Konjunktiv der indirekten Redewiedergabe*. Hildesheim: Olms, 1989.
- »Bürger verschlafen die Münz-Campagne«. *Deutsche Presse-Agentur (dpa)* 26.6.2001, *Presse und Sprache* 536, September 2001, 3.
- Buscha, Joachim; Zoch, Irene: *Der Konjunktiv*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1988.
- Drosdowski, Günter (in Zusammenarbeit mit Augst, Gerhard; Gelhaus, Hermann; Gipper, Helmut; Mangold, Max; Sitta, Horst; Wellmann, Hans; Winkler, Christian): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1984 (Duden, 4).
- Eisenberg, Peter: *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler, 1989.
- Eisenberg, Peter: »Konjunktiv als Flexionskategorie im gegenwärtigen Deutsch«. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): *Studien zu Deutsch als Fremdsprache III: Aspekte der Modalität – auch in kontrastiver Sicht*. Themenheft von *Germanistische Linguistik* 136 (1997), 37–56.
- Engel, Ulrich: *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos, 1988.
- Fabricius-Hansen, Catherine: »Tempus im indirekten Referat«. In: Abraham, Werner; Janssen, Theo (Hrsg.): *Tempus, Aspekt, Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 1989, 155–182.
- Fabricius-Hansen, Catherine: »Der Konjunktiv als Problem des Deutschen als Fremdsprache«. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): *Studien zu Deutsch als Fremdsprache III: Aspekte der Modalität – auch in kontrastiver Sicht*. Themenheft von *Germanistische Linguistik* 136 (1997), 13–36.
- Genzmer, Herbert: *Sprache in Bewegung. Eine deutsche Grammatik*. Frankfurt a. M.: Insel, 1998.
- Gierden Vega, Carmen: »Uso del subjuntivo alemán y español: Un estudio contrastivo«. *Lenguaje y Textos* 14 (1999), 121–133.
- Gierden Vega, Carmen: »Redeeinleitende Verben und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht«. In: Ferrer Mora, Hang; Kasper, Frank; Contreras Fernández, Josefa (Hrsg.): *Methodik und Didaktik des Deutschen als Fremdsprache im spanischen Kontext*. Valencia: Universidad de Valencia, 2001, 123–136.
- Götze, Lutz; Hess-Lüttich, Ernest W. B.: *Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch*. München: Knauer, 1989.
- Griesbach, Heinz: *Grammatik der deutschen Sprache*. München: Hueber, 1960.

- Günthner, Susanne: »Zwischen direkter und indirekter Rede. Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen«. In: Henne, Helmut; Linke, Angelika; Wichter, Sigurd; Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28 (2000), S. 1–22.
- Hallwass Edith: *Mehr Erfolg mit gutem Deutsch. Ein Handbuch für alle Probleme des sprachlichen Alltags*. München: Mosaik, 1991.
- Helbig, Gerhard: *Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriss*. München: iudicium, 1991.
- Jäger, Siegfried: *Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten*. München: Hueber, 1971.
- Jung, Walter: *Deutsche Grammatik*. 10. Auflage. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1990.
- Lauridsen, Ole; Poulsen, Sven-Olaf: »Es leben Konjunktiv I und II. Zur Beschreibung des Konjunktivgebrauchs in einer Grammatik der deutschen Gegenwartsprache für Studierende mit Dänisch als Muttersprache oder Zweitsprache«. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hrsg.): *Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik*. München: iudicium, 1999, 297–303.
- »Literaturstadt Lübeck«. In: *Presse und Sprache* 535, August 2001, 1.
- Meyer-Nigg, Rolf; Schürch, Christine; Werthmüller, Heinrich: *Zur direkten und indirekten Rede. »Ich sage Dir etwas direkt oder leite weiter, was gesagt wurde«*. Meilen: SIU TZT-Verlag, 1996.
- Meliß, Meike: »Der Konjunktiv zum Ausdruck der indirekten Redewiedergabe. Kodifizierte Norm und Sprachgebrauch in der deutschen Gegenwartssprache«. In: Millet, Victor (Hrsg.): *Norm und Transgression in deutscher Sprache und Literatur*. München: iudicium, 1996, 230–249.
- Morgenthaler, Erwin: »Zur Problematik des Konjunktivs in seiner Rolle bei der Redewöhnung«, *Deutsche Sprache* 4 (1998), 348–368.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst: »Zum Modusgebrauch in der indirekten Rede – Regel und Realität«, *Deutsch als Fremdsprache* 3 (1990), 337–342.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst: *Gestern so und heute anders. Sprachliche Felder und Textsorten in der Presse*. München: iudicium, 1997.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert; Starke, Günter: *Grammatisch semantische Felder*. Berlin: Langenscheidt/Verlag Enzyklopädie, 1991.
- Steube, Anita: »Erlebte Rede aus linguistischer Sicht«, *Zeitschrift für Germanistik* 6 (1985), 389–406.
- Vilar Sánchez, Karin: »Vermittlung verschiedener Formen der Modalität im Deutschunterricht für Fortgeschrittene: Formen der Vermutung«, *Zielsprache Deutsch* 4 (1998), 181–187.
- Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno: *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1–3. Berlin; New York: de Gruyter, 1997.
- Zuse, Horst: »Genialer Erfinder und dominanter Vater«. *Berliner Morgenpost* 12.5.2001, *Presse und Sprache* 535, August 2001, 3.